

Das Arnsburger Steinkreuz — ein spätmittelalterlicher Grabstein? ¹⁾

Von Friedrich Karl Azzola

Neuere Arbeiten über steinerne Flurdenkmäler einerseits, frühe Grabsteinformen andererseits beschreiben vier Grundtypen: den Kreuzstein, das Steinkreuz, das Scheibenkreuz und das Radkreuz (Abbildung 1). Um bereits in der Benennung zwischen steinernen Flurdenkmälern bzw. Grabsteinen unterscheiden zu können, sollen diese Bezeichnungen den Flurdenkmälern vorbehalten bleiben. Für die frühen Grabsteinformen wurden deshalb kürzlich ²⁾ folgende Bezeichnungen vorgeschlagen (in gleicher Reihenfolge wie auf Abbildung 1): Grab-Kreuzstein, Grab-Steinkreuz, Scheibenkreuz-Grabstein und Radkreuz-Grabstein.

Nach dem bisherigen Kenntnisstand über die Verbreitungsgebiete des Grab-Kreuzsteins bzw. des Scheibenkreuz-Grabsteins als Frühformen mittelalterlichen Ursprungs in Hessen wird im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert der Raum nördlich der Linie Marburg ³⁾ — Fulda ⁴⁾ vom Grab-Kreuzstein, dagegen der Teil Oberhessens südlich der Linie Gießen ⁵⁾ — Büdingen ⁶⁾ vom Scheibenkreuz-Grabstein bestimmt. Im Bereich zwischen diesen Linien begegnen und durchdringen die beiden Formen einander, wobei die Grenzen bis zum Untergang des Scheibenkreuzes als früher Grabsteinform in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nach Süden verschoben werden; es gibt Hinweise, daß sich vom 13. bis 16. Jahrhundert das Verbreitungsgebiet des Grab-Kreuzsteins auf Kosten des Scheibenkreuz-Grabsteins erweiterte ⁷⁾.

¹⁾ Zugleich 18. Beitrag zur Frage früher Grabsteinformen in Hessen, 17. Beitrag: „Der Grab-Kreuzstein von Dreieichenhain.“ 12. Beiheft zum Atlas für Stadt und Landkreis Offenbach a. M., zur Zeit im Druck.

²⁾ Azzola, Friedrich Karl: „Das Grab-Steinkreuz — die frühe Grabsteinform des Odenwalds?“ Der Odenwald 11 (1964), Nr. 4, S. 112—118.

³⁾ Azzola, Friedrich Karl: „Frühformen kleinbürgerlich-bäuerlicher Grabsteinkunst im Raum um Marburg. Teil I. Der Kreuzstein“, ZHG 74 (1963), S. 57—80. Ders.: „Frühformen bürgerlich-bäuerlicher Grabsteinkunst im Raum um Marburg. Die Rauschenberger Grab-Kreuzsteine“, ZHG 77 (1966), zur Zeit im Druck. Ders.: „Zur Frage früher Grabsteinformen in der Schwalm“, ZHG 74 (1963), S. 179—180.

⁴⁾ Einen wertvollen Bestand besitzt in Fulda der alte Friedhof der Dompfarrei vor dem Paulustor. Sehr gefährdet sind die Grab-Kreuzsteine in der Totenkirche von Rothenkirchen/Haune.

⁵⁾ Azzola, Friedrich Karl: „Die beiden Gießener Scheibenkreuze. Ein Beitrag zur Frage früher Grabsteinformen.“ ZHG 73 (1962), S. 122—123. Ders.: „Weitere Scheibenkreuze aus dem Raum Gießen-Marburg“ (Grabsteine), Hessische Heimat NF 13 (1963), Nr. 4/5, S. 20—23. Ders.: „Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine der Wetterau“, Wetterauer Geschichtsblätter, 14 (1965), S. 49—60 und 109—111.

⁶⁾ Azzola, Friedrich Karl: „Büdingens spät- und nachmittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine“, Büdinger Geschichtsblätter, Band VI (1966), zur Zeit im Druck. An dieser Stelle sei auch noch auf die bisher unveröffentlichten Scheibenkreuz-Grabsteine von Ranstadt und Stockheim hingewiesen.

⁷⁾ Belegen läßt sich diese Entwicklung nur durch noch unveröffentlichte Funde wie z. B. einerseits eines spätromanischen Scheibenkreuz-Grabsteins in Ziegenhain und eines Scheibenkreuz-Grabsteins aus der Mitte des 14. Jahrhunderts in Marburg, andererseits durch nachmittelalterliche Grab-Kreuzsteine in Butzbach und Büdingen.

Bereits im späten Mittelalter ist in anderen Landschaften Deutschlands, so z. B. an Rhein und Mosel, das Steinkreuz als bürgerlich-bäuerliche Grabsteinform aufgekommen⁸⁾. Dort löste das Grab-Steinkreuz den Grab-Kreuzstein ab, der sich schon in fränkischer Zeit im Rheinland⁹⁾ und nach der Jahrtausendwende auch im mittelhessischen Bergland¹⁰⁾ nachweisen läßt. Auch der Scheibenkreuz-Grabstein muß noch vor 1000 nach Christus aufgekommen sein¹¹⁾, weshalb diese Grabsteinform ebenfalls wesentlich älter als das Grab-Steinkreuz ist. Hieraus darf man schließen, daß im hohen Mittelalter nur das Scheibenkreuz und der Kreuzstein als Frühformen bekannt waren; erst im späten Mittelalter trat das Grab-Steinkreuz als dritter Typus hinzu.

Der ober- und niederhessische Raum wird bis in nachmittelalterliche Zeit hinein vom Grab-Kreuzstein und vom Scheibenkreuz-Grabstein beherrscht. Dagegen konnte sich hier im ausgehenden Mittelalter das Grab-Steinkreuz nicht — wie im Rheinland und an der unteren Lahn — durchsetzen und die beiden anderen, bereits seit mehreren Jahrhunderten bodenständigen und überlieferten Formen verdrängen. Wenn dennoch in Ober- und Niederhessen in spät- und nachmittelalterlicher Zeit das Grab-Steinkreuz vereinzelt auftritt, so bedeutet dies ein Bruch mit der landschaftsgebundenen Überlieferung. Nur besondere, überregionale Einflüsse konnten einen solchen Bruch herbeiführen.

Ein solcher Fall scheint in Kloster Arnsburg vorzuliegen. Dort befindet sich im nördlichen Seitenschiff der Basilika unter anderen Werkstücken auch ein Steinkreuz aus Basalttuff. Es ist in der Form eines lateinischen Kreuzes gehalten. Leider ist sein Sockel abgebrochen und auch die Rückseite erheblich beschädigt. Dennoch erscheint es recht groß. Als einzigen Schmuck trägt die Vorderseite (Abbildung 2) eine eingeritzte Glocke. Das ist ungewöhnlich und bisher an Flurdenkmälern gleicher Art — soweit dem Verfasser bekannt — nicht beobachtet worden. Es besteht deshalb keine Notwendigkeit, dieses Steinkreuz als ein in den klösterlichen Bereich verschlepptes Flurdenkmal, z. B. Sühnekreuz, zu betrachten.

Aber auch gegen die zweite Möglichkeit, das Arnsburger Steinkreuz als Grabstein anzusprechen, gibt es einen gewichtigen Grund: die frühe,

⁸⁾ Eine Zusammenfassung des bisherigen Kenntnisstandes findet sich in dem bereits unter Anmerkung 2 zitierten Beitrag in der Zeitschrift „Der Odenwald“.

⁹⁾ Rademacher, Franz: „Frühkarolingische Grabsteine im Landesmuseum zu Bonn“, Bonner Jahrbücher 143/144 (1939), S. 265—282. Walther Zimmermann: „Das Münster zu Essen“, Essen 1956, S. 128—130, sowie die Abbildungen 110 und 112. Kurt Böhner: „Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes“, Berlin 1958, Textband S. 241 bis 254 und Bildband Tafeln 69—75.

¹⁰⁾ Wesenberg, Rudolf: „Die Freilegung eines Zentralbaues in Unterhaun. Ein vorläufiger Bericht“, Hessische Heimat 1 (1937), Nr. 2, S. 52—60, insbesondere Abbildung 38 auf Seite 62; ders.: „St. Crucis bei Hersfeld“, Zeitschrift für Kunstgeschichte 18 (1955), S. 61—67, Abbildung 7. Der kleinere der beiden, von Rudolf Wesenberg geborgenen Steine kann nicht der Zeit vor 900 nach Christus entstammen, sondern dürfte spätmittelalterlichen Ursprungs sein. Siehe hierzu Friedrich Karl Azzola: „Das doppelbalkige Kreuz als Grabzeichen in Hessen“, Hessische Blätter für Volkskunde 55 (1964), S. 181—185.

¹¹⁾ Eine Diskussion dieser Frage findet sich in der unter Anmerkung 5 zitierten Arbeit des Verfassers in den Wetterauer Geschichtsblättern.

überlieferte Grabsteinform der Wetterau und des sich daran anschließenden Gießener Raums¹²⁾ ist das Scheibenkreuz und nicht das Steinkreuz! So sind z. B. allein auf dem ehemaligen Arnburger Klosterfriedhof zwei mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine aufgefunden worden. Der jüngere der beiden Arnburger Steine zeigt in Ritzzeichnung einen Schild mit zwei sich kreuzenden Pickeln, was man als „redendes Wappen“ interpretieren darf und auf „Bickel“ als Namensträger weist¹²⁾. Erst um 1450 tritt der Brauch auf, ein eingeritztes Namenszeichen mit einem Schild einzufassen und hierdurch in ein „redendes Wappen“ zu überführen. Vor 1450 wird ein einfacher Grabstein — wenn überhaupt — nur mit einem „redenden Namenszeichen“ in Ritztechnik versehen (wappführende Geschlechter ausgenommen)¹³⁾.

Faßt man die auf dem Arnburger Steinkreuz eingeritzte Glocke (Abbildung 2) als „redendes Namenszeichen“ auf, so könnte man auf „Glock“ oder „Glöckner“ als Namensträger schließen, weshalb dieses Steinkreuz demzufolge ein Grabstein vermutlich aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sein dürfte.

Das Auftreten des Steinkreuzes als spätmittelalterliche Grabsteinform in Arnburg bedeutet einen Bruch mit der überlieferten, bodenständigen Form des Scheibenkreuz-Grabsteins. Dies ist jedoch nicht verwunderlich, da auf Grund überregionaler Beziehungen des Klosters in Arnburg auch Steinmetzen (z. B. als Laienbrüder) vom Mittelrhein oder der unteren Lahn gearbeitet haben könnten, denen das Grab-Steinkreuz vertraut war, der Form des oberhessischen Scheibenkreuz-Grabsteins jedoch fern standen. Diese überregionalen Einflüsse aus anderen Landschaften konnten zwar im klösterlichen Bereich zur Geltung gelangen, eine Ausstrahlung und eine Breitenwirkung in den oberhessischen Raum hinein blieb ihnen versagt.

¹²⁾ Diese Interpretation verdankt der Verfasser Herrn Pfarrer i. R. Hermann Knodt, Darmstadt.

¹³⁾ Auch diese Interpretation verdankt der Verfasser Herrn Pfarrer i. R. Hermann Knodt, Darmstadt.